

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Bessen“, „Die Spinnstube“, Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1,20 bei den Agenten monatlich 50 Pfg. Einz. tritt Postgebühr oder Trägertlosh. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hannoverstraße 12, Fernsprecher 48, Postfach-Conto Nr. 4839, Amt Frankfurt a. M.

Ein zweites Sedan im Osten!

Siegreicher Vormarsch im Westen. — Günstiger Stand der Niesenschlacht in Galizien. — 30 Kilometer von Paris. — 3 russische Armeekorps vernichtet, 60 000 Russen gefangen!

Siehe hüben wie drüben.

Der herrliche Sieg in Ostpreußen gestaltet sich von Tag zu Tag großartiger. Zuerst wurde von gar keinen Gefangenen gemeldet, dann wurden 30 000 gefaßt und heute ergibt die endliche Zählung über 60 000 Mann, worunter sich 2 kommandierende Generale befinden. Mit anderen Worten, die stolze russische Armee, die nach Berlin marschieren und vor der nach den Worten Voicars' ganz Deutschland zittern sollte, ist vernichtet. Die weiter nördlicher stehenden Russen haben auf diesen Schlag hier sofort den Rückzug angetreten.

Das ist eine Hoffentat, die ruhmvoll in der deutschen Geschichte erstehen wird. Eine an Kräften schwächeres Heer hat dank der Ueberlegenheit der Führung und dank der unvergleichlichen Tapferkeit der Truppen den weit überlegenen Feind geworfen und vernichtet. Eine schönere Gabe für den Tag von Sedan, der morgen gefeiert wird, hätte uns unser ruhmvolles Kriegsheer nicht beschreiben können.

Nach aus dem Westen kommen Siegesbotschaften. Die am nördlichsten stehende deutsche Armee unter Generaloberst v. Kluck hat den Feind bei Comblès geschlagen. Dieser Ort liegt nur 40 Kilometer von Paris. Generaloberst v. Bülow schlug die französische Armee bei St. Quentin vollständig. Seine Truppen befinden sich im Vormarsch auf Paris. Offenbar sind es Truppen dieses Armeekorps, die bereits nach feindlichen Lagern in Comblès, 40 Kilometer von Paris, geschickt worden sind. Die Armee des Generalobersten v. Hausen ist bereits vor Rethel an dem Fluße Aisne angelangt, dieser Ort liegt nur 45 Kilometer von der alten französischen Kronungsstadt Reims. Daß in den Franzosen immer noch starke Gegner zu überwinden sind, hat die Armee des Herzogs von Württemberg erfahren müssen. Sie mußte vor überlegenen feindlichen Kräften wieder teilweise über die Maas zurück. Sie gewann jedoch wieder Halt und eilt nunmehr nach abermaliger Ueberfreitung der Maas den Fluß Aisne zu. Auch die Armee des Kronprinzen befindet sich im Vormarsch u. im Süden, wo in Ostpreußen fortgesetzt gekämpft wird, steht alles gut. Die Festung Montmédy fiel uns fast von selbst in unsere Hände, nachdem die gesamte Besatzung bei einem Ausfall gefangen genommen wurde. Alle diese Erfolge haben und dem größten Ziele, dem endgültigen Sieg wieder um einen kräftigen Schritt näher gebracht.

Auf der ganzen Front der Niesenschlacht in Galizien wird bereits sechs Tage lang erbittert gekämpft. Die Oesterreicher machen stetige Fortschritte. Nachdem ihr linker Flügel bis jetzt in hervorragender Weise begriffen ist befindet sich jetzt auch das Centrum der österreich. Stellung stetig im Vordringen, so daß die Festung auf einen für unseren Bundesgenossen stetigen Auszug immer gewisser wird.

In der 1. Schlacht bei Krausitz machten die Oester. 70 000 Gefangene und erbeuteten 3 Bahnen und 28 Geschütze und viele Maschinengewehre. Die Deutschen Siege in Ostpreußen werden hoffentlich anerkennend aus unseren Bundesgenossen wirken, auf daß sie auch endgültig die russische Maas zu Boden werfen.

Der Sieg in Ostpreußen und der Vormarsch in Frankreich.

Antikliches Telegramm.

Großes Hauptquartier, 31. August. (W. T. B.) Die Armee des Generaloberst v. Kluck hat einen durch französische Kräfte unternommenen Versuch einzuzugreifen durch ein Armeekorps zurückgeschlagen.

Die Armee des Generaloberst v. Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem sie im Vormarsch bereits ein englisches Infanterie-Bataillon gefangen genommen hatte.

Die Armee des Generaloberst von

Hausen hat den Gegner auf Rindé bei Rethel zurückgedrängt.

Die Armee des Herzogs v. Württemberg hat bei der Fortsetzung des Uebergangs über die Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überrascht, mußte aber bei dem Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte teilweise wieder über die Maas zurück. Die Armee hat dann die Maasübergänge wieder genommen und befindet sich wieder im Vorgehen gegen die Aisne. Das Fort Lejollees hinter dieser Armee ist gefallen.

Die Armee des deutschen Kronprinzen geht ihren Vormarsch gegen und über die Maas fort. Nachdem der Kommandant von Montmédy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfall gefangen genommen worden war, ist die Festung gefallen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen stehen noch in fortgesetztem Kampf in französisch-Ostpreußen.

Der gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten v. Hindenburg ist von weitester größerer Bedeutung, als bis jetzt übersehen werden kann. Trozdem neue feindliche Kräfte über Reidenburg angriffen, ist die Niederlage des Feindes eine vollständige geworden.

3 Armeekorps sind vernichtet, 60 000 Gefangene,

darunter zwei kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen.

Die noch im nördlichen Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben den Rückzug angetreten.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Die Entscheidungsschlacht in Galizien.

Die Lage unserer Verbündeten ist weiter günstig. Die Schlachten bei Limberg dauern noch weiter an. Das Eingreifen einer neuen österreichisch-ungarischen Gruppe gegen Tarnopol ist die ungewisse Schlachtenfront. Alle verfügbaren Kräfte sind auf beiden Seiten konzentriert. Die österreichische Situation ist weiter günstig.

Siegeerfolge aus der Schlacht bei Krausitz. Das kaiserliche österreichisch-ungarische Generalquartier stellt uns folgende Detailsberichte des Grafen Werthold zur Verfügung:

Krausitz, 30. August. General Dankl, 20. Aug. In der ersten Schlacht bei Krausitz am 20. und 21. Aug. wurden 6000 Gefangene gemacht, drei Bahnen, 28 Geschütze und viele Maschinengewehre erbeutet.

Aus Wien wird gemeldet: Die letzten Meldungen vom russischen Kriegsschauplatz eingeschickten Nachrichten weisen für unsere Truppen einen günstigen Stand der Kämpfe. Der „Kof. Bg.“ wird aus dem österreichischen Hauptquartier berichtet: Die Kämpfe dauern auf der ganzen Front von oben bis unten ununterbrochen fort. Die Eisenbahn unserer linken Flanke gegen Lublin wird weiter heftig beschossen. Nach der Krone in Ostgalizien kämpft erfolgreich. Insbesondere produktives Wetter begünstigt unsere Verrückten in Krasopolen. Die Abkantung ist ebenfalls überwunden.

Der militärische Mitarbeiter des „Berl. Tagbl.“ berichtet die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz heute als günstiger. Der österreichische linke Flügel gewinnt an Gelände, und die österreichischen Streitbedeckungen zwischen Tarnopol und am Wiprz-Fluß sind alle glücklich gewesen. Daraus ergibt sich, daß der russische rechts. Deereffort bei

langen Schlachtlinie nördlich Lemberg keine angeführte Auslösung mehr hat, sodas sein Wanken wahrscheinlich ist. Nach der Ausdehnung des großen Kampffeldes und nach anderen Nachrichten darf man die Stärke der Russen bei gegen das nördliche Galizien angefaßt werden, auf 200 000 (3 Armeekorps) bei Krausitz und Lublin schätzen.

Die englischen Seeräuber.

Berlin, 31. August. (W. T. B.) Nach einer Meldung aus Los Palmas ist der als Hilfskreuzer ausgerüstete Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ von dem englischen Kreuzer „Dolphin“ zum Sinken gebracht worden, als er in den neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro vor Anker lag. — Wegen diese jedem Völkerrecht widersprechende Verletzung der Neutralitätsgehalte muß Protest erhoben werden. Großbritannien hat durch die Mißachtung der stets von allen Nationen theoretisch und praktisch anerkannten Unverletzlichkeit neutraler Seebetriebsmittel gezeigt, daß es sich nicht scheut, über die Seebetriebsmittel neutraler Staaten hinwegzugehen.

Der Dank des Kaisers.

Berlin, 31. Aug. (W. T. B. Antiklich) Der Kaiser hat den siegreichen Feldherren im Osten, General v. Hindenburg zum Generalobersten ernannt, ihm das Eiserne Kreuz 1. Kl. verliehen und ihm folgendes Telegramm geschickt: „Großes Hauptquartier, den 29. August. Durch den in entscheidender Schlacht errungenen vollen Sieg über die russische Uebermacht hat die Armee sich für immer den Dank des Vaterlandes erworben. Mit ganz Deutschland bin ich stolz auf diese Leistung der Armee unter Ihrer Führung. Uebermitteln Sie den braven Truppen meine warmen feierlichen Anerkennung. Wilhelm I. R.“

Die Aufnahme in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 31. Aug. (W. T. B.) Der entscheidende Sieg des Generals v. Hindenburg wird als eine günstige Vorbedeutung für den endgültigen Ausgung des großen Krieges zwischen den Völkern Oesterreich-Ungarns und den Russen von der Weideseit bis zum Dannebel angesehen. Die Völker weisen darauf hin, daß der deutsche Sieg bei Ostpreußen eben zur rechten Zeit kam, um die Wohlhoffigkeit des Herrn Voicars und richtige Sicht zu rufen. Man wird in Paris bald von ganz anderen Siegen hören müssen als von dem erdumwandelnden Vormarsch der Russen nach Berlin.

Eingekündigt der russischen Niederlage.

Stokholm, 31. Aug. Aus russischen Quellen wird hier bestätigt, daß die Einfallarmee in Ostpreußen sich seit dem Eintreffen von Verstärkungen bei der deutschen Front zurückzieht.

Ereignetes Aufgebot der franz. Streitmacht.

Genf, 31. Aug. Der französische Kriegsminister beschloß, die Reserveklasse 1914, die Reserve des aktiven Heeres, sowie die älteren Klassen der Territorialarmee einzuberufen welche vorläufig zurückgestellt waren.

Englische Kriegsschiffe gesunken?

Berlin, 31. August. Gleich nach der Kriegserklärung zwischen England und Deutschland brachten amerikanische Blätter eine anscheinend omfliche sehr distressende Meldung aus England, in der mitgeteilt wurde, daß man sich durch anfängliche unglückliche Ereignisse zur See nicht in der besten Zuversicht wendend machen lassen dürfe, daß England schließlich doch den Sieg davontragen müsse. Der Ausdruck „unglückliche Ereignisse (disastrous event)“ war so gebraucht, daß man darunter annehmen konnte, es seien bereits tatsächliche Ereignisse eingetreten, die für die Engländer peinlich wären. In Amerika wurde dann auch von der Presse gemeldet, daß am 1. August auf der Ostküste Englands in der Nähe des Kohlenhafens Hull in den ersten Tagen nach der Kriegserklärung zwei bis drei größere englische Schiffe, vermutlich Antischiffe, durch unsere bis an die englische Ostküste vorgedrungenen leichten Streitkräfte vernichtet worden wären. Die „Deutsche Tageszeitung“ erzählt jetzt durch Verlässlichkeiten, die in den letzten Tagen nach aus England nach Deutschland zurückgekehrt sind, daß tatsächlich im Flandern mehrere Schiffe liegen sollen. Eine Kontrolle dieser Nachricht ist aus erlässlichen Gründen natürlich unmöglich. Immerhin scheint die Möglichkeit, daß diese Meldung einen tatsächlichen Kern enthält, und daß das von einigen Theorien berichtete schreckliche Verbrechen unserer Untertanen

80 Kilometer vor Paris.

Aus Paris wird gemeldet: Deutsche Truppen sind am Sonntag in Compiègne (80 Kilometer von Paris) angekommen. Die französische Militärbehörde kündigte an, daß, da die Militärtransporte nimmermehr beendet seien, die Zivilbevölkerung genügende Gelegenheit habe, in Flügen, die mit doppelter und dreifacher Wagenzahl ausgestattet werden sollen, Paris zu verlassen. In Paris habe man bis jetzt gehofft, daß der deutsche Vormarsch durch die verlassenen Lager von La Fère und Lagou sowie durch die natürlichen Hindernisse der Bodenbeschaffenheit aufgehalten werden würde. Nunmehr tröftet man sich damit, daß das deutsche Heer infolge der riesigen Anstrengungen und Verluste erschöpft sei, während die Franzosen noch über starke und frische Reserven verfügen.

Ein deutscher Flieger über Paris.

Die erste Kunde von den nahenden Deutschen brachte ein deutsches Flugzeug, das in einer Höhe von 2000 Meter um Mittag eine ganze Stunde über Paris schwebte und drei Bomben herabwarf. Die erste Bombe fiel auf eine Druckerei. Die zweite explodierte vor einem Bäckerbrot, der an der Kasse saß, der Mann wurde durch Splitter leicht verwundet. Die dritte fiel in die Rue Revolette, zwei Frauen wurden hier schwer verwundet. Die Bevölkerung glaubte zuerst, daß eine Gasexplosion vorliege, und lief an den Stellen zusammen, wo die Demonstrationen geschahen wurden. Bald erschienen Feuerwehre, Polizei und Bürgermeister und sprachen ab. An drei Stellen ließ der Aeronaut mit Sand beschwerte Säcke fallen; diese enthielten 2½ Meter langer Banner in den deutschen Farben sowie Schreiben des Wortlauts: „Die deutsche Heer steht vor den Toren von Paris; es bleibt Euch nichts übrig, als Euch zu ergeben!“

Aus Brüssel und Löwen.

Amsterdam, 31. August. Das „Handelsblad“ meldet, daß Bürgermeister Wax von Brüssel sich die größte Mühe gebe, um Zwischenfällen vorzubeugen. Er hat einen strengen Polizeidienst mit Hilfe der Bürgerwehre eingerichtet, die mit Säbel und Revolver bewaffnet ist; Soldaten tun Hilfspolizisten. Auf dem Kongress-Platz, der die ganze Unterstadt beherrscht, stehen auf die Stadt gerichtete deutsche Kanonen. Der deutsche Kommandant überläßt die Kontrolle vollständig dem Bürgermeister und die Belgier dürfen ruhig ihre Nationalfarben im Knopfloch tragen und die Nationalfahne an den Häusern flattern lassen.

Aus Löwen meldet das „Handelsblad“: Es ist Tatsache, daß Militär den Lebensfall der Löwener Bürger geleitet hat, da zwei Maschinengewehre bei diesen gefunden wurden. Die innere Stadt von Löwen ist nahezu völlig zerstört, darunter die Kathedrale, die alte Rathaus und die Universität mit der Bibliothek.

Die Zustände in Albanien.

Talana, 1. Sept. Zwischen den muslimanischen Albanern und der Bevölkerung ist ein Uebereinkommen erzielt worden. Die rot-schwarze Fahne wird gehißt werden. Die Albaner werden als Fremde in die Stadt einziehen, nachdem die Abführung des Hüfens und der Kugelung anerkannt worden ist. Notabeln von Talana werden unter großer Beweigung der Bevölkerung von der Stadt Zofj ergreifen.

Landung englischer Truppen in Ostende.

Amsterdam, 29. August. Churchill teilte im Unterhaus mit, daß neue englische Truppen in Ostende gelandet seien. Die „Times“ berichtet hierüber, daß der Gemeinderat in Ostende zunächst die Landung von Truppen wegen der hiermit verbundenen Beunruhigung der Hotels, die aus dem Innern geflüchteten Belgier bestehen, abgelehnt, aber später angenommen habe. Wegen der großen Anzahl der in Ostende anwesenden Flüchtlinge wurden sämtliche Badelstätten als Schlafstätten eingerichtet.

Ville von Franzosen geräumt.

Paris, 31. August. Aus Antwerpen wird der Kolonial-Bevollmächtigte gemeldet. Die französische Besatzung von Lille, ungefähr 10 000 Mann, hat die Stadt verlassen, um sich weiter südlich nach der Ostfront zu wenden. Sie nimmt dabei den Weg, der unter den Geschützen von Wandegre vorliegt. Die Folge ist, daß Lille eine offene Stadt geworden ist. Von großer strategischer Bedeutung, so sagt man von französischer Seite hinzu, ist es nicht. Die Schäden von Lille haben dieselben Maßnahmen getroffen, wie voriges Woche. Nachdem die eigenen Truppen die ganze Stadt verlassen hatten, zog sich der Vizekonsul des Norddepartements nach Dinärdien zurück. Auf Befehl des Bürgermeisters von Lille wurde die Polizei entlassen. Die Bevölkerung wird durch Anrufe zur Ruhe ermahnt und auf das mögliche Herannahen der Deutschen vorbereitet. Ein in Lille bisher erschienenen Blatt hat sein Erscheinen eingestellt, um nicht unter die deutsche Zensur zu geraten.

England ins Stammbuch.

Die Kriegsausgabe der „Zeitung“ „Die Welt“ veröffentlicht folgende zeitgemäße Erinnerung: Was die Engländer im Jahre 1841 sich erlaubten, im Krieg zwischen der Türkei und Rußland die Vermittlerrolle zu übernehmen, schrieb der Großvater an den englischen Gesandten in Konstantinopel:

„Der Großvater führt für sich Krieg und schlägt für sich Frieden. Er kann seinen Sklaven, seinen Dienern und seinen Unterthanen trauen, er kennt ihre Gefährungen, hat ihre Tugenden erprobt und kann sicher auf ihre Treue rechnen, eine Tugend, die schon lange aus eurem Winkel von Europa verbannt ist. Wenn alle Christen die Wahrheit sagen, so kann man sich doch nicht auf die Engländer verlassen; sie verkaufen das Menschengebiet. Wie kommt ihr nun zu dem Anerbieten, unsere Vermittler bei Rußland zu werden? Wir brauchen

weder eure Freundschaft, noch eure Hilfe, noch eure Vermittlung. Geld ist eure Goldgrube, und daher ist der Handel alles bei euren Ministern und bei eurer Nation. Kommt ihr denn, uns an Rußland zu verkaufen? Nein, soltet uns selbst mit anderen Händen fertig werden! Weg mit eurer Vermittlung zwischen der Pforte und Rußland! Es ist immer eure Sache gewesen, das ganze Menschengeschlecht in Streit zu verwickeln und hernach vermögter eurer Treulosigkeit Ruhm davon zu ziehen. Wir wollen von euch nichts mehr hören, und deshalb befehlen wir euch, auf diese Schrift nicht wieder zu antworten.“

Die Kunde von den deutschen Siegen in London.

Kopenhagen, 29. August. Der Londoner „Daily Telegraph“ bellagt sich über die äußerst strenge Zensur, die es unmöglich mache, Nachrichten von der Front zu erhalten. Alles, was aus den spärlichen Meldungen zu erfahren war, ist, daß eine entscheidende Schlacht an der Nordfront im Gange war, und die Deutschen einen Planumgehungsvorstoß gemacht haben, dessen Erfolg noch unbekannt war. Die „Daily Mail“ meldet aus Lille, daß die Deutschen zwischen Tournai und Lille die Verbündeten prädigend hätten. Die Bevölkerung flüchtet nach Paris und den Hafenstädten. Der Vormarsch der Deutschen durch Luxemburg und von Metz nach Diedenhofen mache große Fortschritte. Die „Daily Chronicle“ berichtet aus Amsterdam, daß ein großer Teil von Weichen zerstört sei.

Die Aufnahme der deutschen Siegesbotschaft.

Königsberg i. Pr., 29. August. (W. B. Nichtamtlich). Die Nachricht von dem Siege der deutschen Truppen im Süden unserer Provinz wurde in der Provinzialhauptstadt mit großer Freude aufgenommen. Bald nach dem Bekanntwerden der frohen Kunde erschienen überall auf öffentlichen und privaten Gebäuden Flaggen. Die Glocken aller Kirchen läuteten zur Feier des glücklichen Ausganges des dreitägigen Ringens, als dessen Würdigung nunmehr die baldige Befreiung der ganzen Provinz von dem eingedrungenen Feinde erhofft wird. Auch in den Provinzialstädten fand die Siegesbotschaft freudigen Widerhall.

Berlin, 29. August. (W. B.) Zu dem Siege im Osten sagt die „S. Z.“ am Mittag: „Nun atmen wir befreit, im tiefsten Beglückt und dankbar auf. Auch Rußland hat die unüberwindliche Kraft des deutschen Heeres gespürt, auch Rußland sieht seine Truppen geschlagen und verfolgt von den unsrigen. Wo ist ein Beispiel in der Geschichte für das Heldentum, das in diesem riesenhaften Ringen die deutsche Wehrmacht an den Tag legt. Wo ist das Volk, das einen so ungeheuren Krieg mit solcher Wucht zu führen imstande ist? Freilich, noch ist nicht die ganze russische Armeeszermal, aber nun haben wir die Gewißheit erlangt: dieser Tag wird uns leuchten!“

Kristiana, 30. August. (W. B. Nichtamtlich). „Norgeblad“ schreibt zu den deutschen Siegen über die Franzosen: Nicht von einem Kriegsglück ist hier die Rede, sondern 50 Jahre hingebender Arbeit der einzelnen Obersten bis zu jedem Anteristen haben dies zustande gebracht. Man spricht von einer Unterherrschafft! Aber man sehe die deutschen Offiziere im Dienst. Man muß eingestehen, daß die Macht nicht in den Händen einer unfähigen Oberklasse liegt, die nicht weiß, was Arbeit bedeutet, sondern bei Männern, die bis zum äußersten von der Hingabe für ihren Lebensberuf erfüllt sind. Deutscher Fleiß und Genauigkeit sowie die körperliche Gesundheit des deutschen Volkes sind die Quelle der deutschen Siege. Wir glauben, daß der Sieg den Deutschen nur noch entziffen werden kann durch eine noch nicht dagewesene Genialität der gegnerischen Heerführer.

Konstantinopel, 30. August. (W. B. Nichtamtlich). Die gesamte türkische Presse läßt die großen deutschen Siege mit Genugtuung auf. Die Meldungen über die deutschen Siege rufen in der heiligen deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonie sowie bei dem türkischen Publikum sorgfältig lebhafteste Freude hervor. Der Abgeordnete Uebelbach, der vor drei Jahren in einem Berner Theater bei einer dort abgehaltenen Proklamierung gegen die englisch-russische Politik in Persien eine begeisterte Rede für Kaiser Wilhelm und Deutschland gehalten hatte, hat sich gestern in Begleitung von drei arabischen Notabeln aus Bagdad dem deutschen Botschafter einen Besuch ab, um ihm seine Glückwünsche anlässlich der deutschen Siege auszusprechen.

Dum-dum Geschosse.

Berlin, 31. Aug. In Longwy ist eine maschinelle Einrichtung gefunden worden, die dazu gedient hat, die Gewehr- und Karabinergeschosse oben abzuklappen und mit einer von der Spitze ausgehenden trichterförmigen Ausbohrung zu versehen. In den Toten französischen und englischer Soldaten hat man zahlreiche Dum-dumgeschosse, d. h. hohle Weibüchse gefunden. Durch die Entfernung eines Teiles der aus hartem Metall bestehenden Geschosshantel tritt beim Aufschlagen der weichen Geschosshantel nach vorn heraus, legt sich fest und verursacht besonders grausame und mit unnötigen Leiden verbundenen Verwundungen. Deutschland sieht sich genötigt, auf den allergründlichsten Wegregeln vorzugehen, wenn diese Geschosse von unseren Feinden noch weiter verwendet werden sollten.

Ein Besuch beim englischen Landungskorps.

Nach der englischen Aicheleide bei St. Quentin hat eine Schilderung besonderes Interesse, die als Kriegskorrespondent des dreibundensfähigen Mailänder „Corriere della Sera“ seinem Blatte über die Qualitäten des englischen Landungskorps vor einigen Tagen gesandt hat. Diese Schilderung stammt aus einer Zeit, da in Italien französischfreundliche Kreise noch die Engländer als halbe Verbündete ansehen und wohl die stille Hoffnung nährten, die britischen Truppen würden das Heiligtum sein, das die Waage zu Gunsten der Triple-Entente werde aufschlagen lassen. Da nun die Sache anders gelaufen ist, können wir Deutschen aber in schmerzlicher Befriedigung die Schilderung des italienischen Bewunderers lesen. Denn diese gepriesene Arme, die nach der Schilderung „weit mächtiger war als man meinte“, ist von einem Teil des deutschen Heeres

innerhalb einer Woche zu Boden gemorren, geschlagen und gefangen worden. Der Bericht lautet:

In Boulogne endlich habe ich die englischen Truppen entdeckt. Hier aber habe ich ihrer nur zu viel auf einmal gesehen. Boulogne macht heute den Eindruck einer französischen Stadt, aber mit englischer Besatzung. Man sieht englische Soldaten zu Fuß, auf dem Rad, zu Pferd, im Auto, auf den Straßen, in den Parks, in den Spielhäusern, Gasthäusern, Geschäften, auf den Promenaden und selbst im Stadtgarten, wo sie — französischen Kindermodellen den Hof machen. Alle haben die kurze Pfeife, die je nach der Tages- oder Nachtstunde mehr oder weniger gebläut ist.

Schon auf dem Bahnhof stieß ich auf ein Regiment Schotten, prächtige Kerle, in stolzer Haltung mit ihrem Kalitradchen über den nackten Knien, mit Kalitstrümpfen, an denen nur die Aufschläge die schottischen Farben zeigen. Auf dem Kopf trugen sie die charakteristische Zippelmütze, aber auch die war farblos. Die Menge bewunderte sie aufrichtig, am meisten die Frauen, die sich flehentlich hinter den Gittern des Bahnhofs drängten und Beifall klatschten. Nach den Schotten kam ein anderes Regiment vorüber, Infanterie, die mit praktischer Eleganz uniformiert war. Auf das Kommando „Küßt Euch“ trat eine schlichte, manchmal lärmende Gruppe aus; immer wieder hörte man ein Lied, auf das alle lauthals einstimmten: „Are you downhearted?“ (Seid ihr niedergeschlagen?), „Nein!“ Die Pfeife ertönte wurde noch größer und der Enthusiasmus erreichte den Höhepunkt, als vom Fenster eines Gasthauses gegenüber dem Bahnhof eine Dame, vielleicht eine Engländerin, die Infanteristen fragte: „Are you downhearted?“

Um eine annähernde Vorstellung von der Genauigkeit und bis ins kleinste gehende Sorgfalt zu haben, mit der die Engländer ihre Expedition aufs Festland durchgeführt haben, muß man die Reis am Hafen von Boulogne gesehen haben. Hier stehen nebeneinander Hunderte von offenen Wagen, auf denen starke Korren liegen, die alles enthalten, was eine Armeeliege braucht. Vom Heu und Stroh für die Pferde bis zu Hunderttausenden von Bisquitkugeln für die Soldaten. Die Bisquitkugeln waren in weiße Holzkisten so stark und sorgfältig verpackt, daß ich von weitem Munitionskisten zu sehen meinte. In einem anderen Winkel des Hafens standen, scheinbar verlassen und doch bereit, im Notfall sofort loszufahren, Hunderte von Chassis für Automobile und mächtige Lastfahrzeuge. Die Kraftwagen der Intendantur mit fahrbaren Feldtischen und Badösen sind Tausende von Kleinigkeit und Eleganz.

Vor dem Ausmarsch nehmen die Engländer ihr Frühstück mit Bisquit und Marmelade. Französische Soldaten, die an den Eisenbahnhöfen Wache stehen, nähern sich voll Bewunderung über dieses Essen. Die Engländer lachen und ziehen aus ihren Säcken eine Sorte von Blechbüchsen nach der andern hervor. Da nicht das eine oder andere Regiment einige Tage warten muß, bevor es an seinen Bestimmungsort weiter geschickt wird, haben die Engländer auf den Hügel von Boulogne ein prunkvolles Festlager aufgeschlagen. Es ist vollkommen ausgestattet, daß nicht einmal ein Nagel zum Fußballspiel fehlt. Seit Tagen schon führt ein Regiment ums andere an Boulogne vorbei. Die Soldaten sind tapfer und unbesorgt, als ging es um einen Sportplatz. Eine Engländerin erzählte mir, sie habe in ihrer Heimat zählende Abgeschlagenen erlebt, als die Truppen wegziehen. Als die Mannschaften aber erst eingeschifft waren, verstand man den Dampf schon im Verkeimland jede Traurigkeit und zwischen Trank und Lied begann das „Are you downhearted?“ zu triumphieren.

Wie stark mögen die bisher auf dem Festland ausgeführten englischen Truppen sein? Es wäre ein Verbrechen, darüber Neues zu sagen oder die Richtung zu verraten, die sie eingeschlagen haben. Wir können nur das sagen, daß sie ein Heer bilden werden mächtiger als man meint und daß ihre im Verein mit der französischen Truppen in den letzten Tagen mit großer Besonnenheit vorgenommenen Bewegungen zur Aussicht berechtigen, daß sie binnen kurzem Proben einer seltenen Organisation ablegen werden.

Englisch-mongolische Eindrucks-Aktien-Gesellschaft (mit unbeschränkter Gewinnlosigkeit.)

Nicht kurze, nicht lange Worte wären imlande, die Empörung auch nur annähernd zu schildern, welche das treue sogenannte Altium der Gelben von Tokio in deutschen Landen herorgewirrt hat. Deutschem Leben geradezu widrig in äußerster Erscheinung und Scharen, sind die leider so überaus zahlreichen Vertreter dieser Klasse mit steigendem Unwillen bei uns gesehen worden. Immer wieder hörte man die Frage: „Lernen wir wirklich recht daran, dieser Gesellschaft im deutschen Hause Aufenthalt zu gewähren? Welchen Zweck hat es, diese Gelben an unseren Fortschritten auf den verdienstlichen Gebieten teilnehmen zu lassen? Sie werden ja doch einmal alles, was sie gering erbachtet und aufgelogen haben, gegen uns wenden. Aber wir werden wohl erst klug werden, wenn der Schaden da sein wird.“ Nun haben sich die ewig lächelnden auf Strümpfen, oder was sie sonst an ihren unteren Gliedmaßen tragen oder nicht tragen, aus dem Lande geschickten; sicher haben sie den Wind hierzu schon vor längerer Zeit von der amtlichen Vertretung ihres asiatischen Heimatlandes erhalten. „Gut, daß die Bande raus ist“ — hat es sich seit dem 19. August berzelichend aus der Brust von Tausenden unserer Landsleute, namentlich in den Großstädten, die alljährlich den Anblick dieser Leuchtpole hatten, gerungen. „Jurid“ kommen uns diese Bergsteiger und Gewinnungsgenossen unserer Kanalarbeiter nicht!

Dankbarkeit in politischen Dingen ist eine seltene Erscheinung. In letzter Linie hätten wir sie von der oben genannten Firma erwartet. Doch ist die Aufforderung der Mongolen gegen

*) Aus dem „Deutschen Offiziersblatt“, das seit Kriegsausbruch als wöchentliches Nachrichtenblatt für das Offizierskorps im Felde erscheint. Preis vierteljährlich M. 1.75. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen entgegen. Die Heften können im portofreien 50-Gramm-Feldpostbrief ins Feld nachgeschickt werden.

das unbestritten größte europäische Kulturvolk bereinst an den Anstiftern rügen, daß Albion die Geister, die es erschaffen hat, in wie kurzer Zeit — vergeblich wieder loszureißen suchen wird, daran ist nicht zu zweifeln. Doch das nützt im Augenblick nichts; zunächst heißt es für uns: mit der durch Englands Hinterlist geschaffenen Erbschwerung unserer Lage uns abzufinden. Und das wird es werden. Doch an der freien mongolischen Ueberhebung das großmüthige leistungsfähige Russentum seinen guten Anteil hat, liegt auf der Hand. Das sammetvolle Unterliegen des russischen Riesentreiches, seine schmachvollen Niederlagen auf dem manövrierreichen Kriegsschauplatz, die nachträgliche Entfaltung der in allen Kreisen seines Millionenreiches herrschenden moralischen Verderbtheit haben den Mongolen den Kampf schweilen lassen. Der Japs hat in seinem Grenzland von 1904-05 seine Ueberlegenheit über die weichen Rassen überhaupt festzustellen gelaubt, und die ungeschwerlichsten, unerlösten Wünsche und Träume sind in keinem von Hause aus zum Größenwahn neigenden Hirn zum Ausdruck gekommen. Die Japansader schwimmt uns, wenn wir jenes nur eines Fußtritts würdige und zur Genugthuung Ganz-Deutschlands auch amtlich nur einer solchen Behandlung gewürdigte „Ultimatum“ lesen, in welchem die Regierung eines Mongolenherrschers sich erklärt, uns die Absicht zu einem in der Geschichte einzig dastehenden Raube an fremdem, an deutschem Gut anzulandigen und uns für die Anerkennung dieser Räuberlei und für die Unterwerfung unter den Willen eines Diebes eine Frist zu setzen. Und das alles unter des persiden Albions Zittigen, das alles vor Anstiften des englischen „Gentleman“, dessen innerste Wesensart in der Person des schlimmsten Intriganten aller Zeiten, König Eduard VII., ihre Krönung und ihren vollendeten Ausdruck gefunden hat.

„Aber, warst du nicht ab, „du stolzes England“, in den Himmel wachsen deine Bäume nicht! Millionen deutscher Hände drohen deinem schuldbeladenen Haupt. Mit Abscheu wird forscht in Haus und Schule, in Familie und Oeffentlichkeit dein Name bei uns genannt werden. Schämst du dich, monom immer häufigere Beweise zeigen, selbst deine eigenen Landeskinder in Enttäuschung und Empörung deiner verbrecherischen Politik! Lautete es doch kürzlich aus einer englischen Feder in deutschen Zeitungen: „Wir wollen hierdurch dem deutschen Volke unsere Erkenntlichkeit beweisen für die Gastfreundschaft, die wir seit Jahren in Deutschland genossen haben und auch in der jetzigen Zeit noch genießen. Gleichzeitig wollen wir unserer Enttäuschung Ausdruck verleihen über den ungerechten Krieg, den die gegenwärtige englische Regierung, deren Handlungen wir verurteilen, unseren germanischen Brüdern aufzuzwingen hat.“ Wohl ist uns das eine Genugthuung, aber nicht teilen können wir das Bedauern der unter uns wohnenden zahlreichen Söhne und Töchter dieses Landes darüber, daß du uns den Fehdehandschuh hingeworfen, wenn man diesen Ausdruck ritterlicher Kampfsprache auf dein unmüthiges Tun anwenden dürfte. Nein, nicht nur mit grimmiger Wut, auch in dem belebenden Gefühl innerster Befriedigung über deine enbliche Entfaltung haben wir den Kampf ausgenommen. Vorbei ist die Zeit deiner Heuschrecke, mit der du immer wieder das zum Vertrauen neigende deutsche Gemüt wissentlich getäuscht hast. Wir fürchten dich nicht und würden dich nicht fürchten, auch wenn du die dreifache Zahl der Schiffe hättest, die du schon jetzt — zu deiner Schande sei es gesagt! — nicht mit Söhnen dieses Landes zu bemannen vermögt. Laß dir von deinen noch unter uns wohnenden Landeskunden erzählen, was sie in diesen Tagen in Deutschland gesehen und erlebt haben, laß dir von ihnen berichten, wie mit uns, von aller Welt benehderten und von dir — gib es nur zu! — gefürchteten Waisenkindern Ganz-Deutschland, soweit es nur einen Arm rühren kann, sich danach lehnt, dich so zu strafen, daß noch nach Jahrhunderten die Alten den Jungen davon erzählen sollen. Schlimmer als den Moskowitzer hatten wir dich, du Störenfried und Vergewaltiger der gesamten kultivierten und nicht kultivierten Welt!

Gemüß, du hast es fertig bekommen, in unsere erhebende Freude über die beispiellosen Waffenerfolge unseres heldischen, unerschlichen Heeres und unserer unbegrenzt wagemüthigen Helden einen bitteren Wermutstropfen zu schütten — Raufschoul über — das Schwären wir die — das Blut unserer bis in den Tod getreuen Tapferen da draußen wird über dein schuldhaftes Haupt kommen. Sei auf der Hut, perides Albion! Den ersten Schlag **) der deutschen Faust hast du bei Marbeuge verfehlt — quem deus perdet, ut, demoral. (Wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit).

**) Der zweite, noch deutlicher, ist inzwischen bei St. Quentin erfolgt.

Sedan!

„Welch eine Wendung durch Gottes Hügung!“ So schloß im Jahre 1870 König Wilhelm seine Depesche über den Sedanfriede. Mit diesen königswürdigen kann Alldentschland auch heute den Sedanstag begrüßen. Durch Gottes Hügung ist uns noch 44 Jahren wieder ein Sedan bechieden. Der Sedanstag feiert an diesem Sedanfest in unserm Volk in Wollen sein Aufstehen. Er lebt so überwältigend stark, er wirkt so heftig, er dringt so unaushaltbar vorwärts, er erweist sich so herrlich und soll über Erwartung wunderbar, daß wir abermals in Befehdenheit und Demut die König Wilhelm bekennen: „Welch eine Wendung durch Gottes Hügung!“

Die Waffenerfolge, die unsere Heere in diesem beispiellosen Vortriebe seitler vollbracht haben, flossen zusammen militärisch wie moralisch einen Gesamterfolg dar, der dem von Sedan im Jahre 1870 kaum nachsteht. Wir rufen jetzt den Segen des Sedanfestes, der wir vier volle Jahrzehnte hindurch jedes Jahr an Sedanfesten empfanden, gebetet und gepflegt haben. Sedan; so lautete von 1870 an bis zum Ausbruch dieses Weltkrieges für uns das Kernwort der Zuversicht, das alles aus sprach, was wir an vaterländischer Begeisterung, an Opfermut, an Kriegsergebenheit, an Kriegstüchtigkeit fort und fort bewiesen haben. Sedan; so lautete von

1870 würdig zu werden, um dem Sedanfest ebenbürtige Siege zu erringen.

Was Sedan bedeutet, erfährt an diesem Sedanfest das ganze deutsche Volk aus eigenem Erleben. Feuer, 1914, müssen auch die Franzosen wieder empfinden, was 1870 Sedan ihnen gesagt hat. Einjährige unter ihnen haben vor einem zweiten Sedan gedauert. „Einem neuen Sedan entgegen“ überschrieb vor acht Jahren ein französischer Major namens Driant, der Schwiegerjohn des Generals Doullanger eine Schrift, die Frankreich vor einer Niederlage, wie sie vor 44 Jahren Sedan gewesen war, behüten wollte. Der Genannte ließ dieser Schrift alsbald eine zweite folgen, die die Frage, die sie als Aufschrift trug: „Ist Deutschland uns überlegen?“ entschieden bejahte und die Warnung vor einem neuen Sedan erneuerte. Solche Warnungen sind vergeblich gewesen. Der Sedangeist des Selbstvertrauens, des Siegesbewußtseins, der Ueberlegenheit folgt wieder in fernem Jahn.

Fahnen heraus!

Depeschen, Extrablätter künden
Uns Sieg auf Sieg aus Ost und West,
Drum laßt der Tapferkeit uns Winden
Die Kränze zu dem Jubelstich,
Laßt dorer würdig uns erweisen,
Die müthig fest in Schlacht und Graus
Dem Feinde drauß die Zähne weisen!

Fahnen heraus!

Plaggt Hüften, Hensler, Lor und Siebel,
Laßt Gaus für Haus die Fahnen wehn,
Laßt ohne Kleinliches Gebrübel
Den Kachbarn tief in's Herz uns Jehu!
Geht Fahnen in die Kinderhände,
Daß sie Begeisterung lesen aus
Im kindlichen Gemüth behende!

Fahnen heraus!

Vom Schlachtfeld kommen schon in Chuzza,
Genugung jubend Krieger an,
Die uns durch Wunden offenkundig,
Wie sie sich schlagen Mann für Mann
Eilt ihnen, die ihr Blut vergießen,
Entgegen mit Hurra-Gebraus
Und host, sie dankbar zu begrüßen.

Fahnen heraus!

Die ihr mit Gütern Feld gesegnet,
Bedenkt, es könnt' auch anders sein,
Daß uns das Mißgeschick begegnet,
Und wehst wird unser deutscher Rhein.
Beigt zu Gott, der uns in Güte
Siegreich geführt durch blutigen Strauß,
Daß er auch künftig uns behüte!

Fahnen heraus!

Da gibt's kein zaghaft müthig Klauern,
Wo's gilt, der Helben wert zu sein,
Die Leib und Leben ohne Zaubern
Dem Vaterlande freubig weih'n,
Drum auf die Herzen, auf die Hände,
Ein jeder lech' sein Bestes raus
Gut an „Neu-Deutschlands“ Zukunftswende!

Fahnen heraus!

—Eduard Freisel, Cttville.

Aus der Heimat.

* Friedberg, 1. Sept. Auffklärung. Um den vielen Anstößen, die bei der Geschäftsstelle des „Roten Kreuzes“ einlaufen, gerecht zu werden und alle Mißverständnisse, die aufzutauchen, zu zerstreuen, teilen wir folgendes mit: Da in Friedberg keine Vereinslokalität vorhanden ist, sondern nur militärische Referenzlokalität errichtet worden sind, haben sich die Verhältnisse für uns wesentlich verändert. Das „Rote Kreuz“ mußte für alle Fälle Vorbereitungen treffen. Wir haben Kurse für Helferinnen und Sanitätsmannschaften eingerichtet, haben Damen und Herren gebeten, sich uns zu den verschiedenartigsten Dienstleistungen zur Verfügung zu stellen, um unsererseits wieder allen Anforderungen, die an uns heranzutreten, gerecht werden zu können. Wir haben uns den Anordnungen unserer vorgelegten Behörde und vor allen Dingen denen der Militärbehörde und des Sanitätsamts zu fügen. In Friedberg hat das „Rote Kreuz“ nur für die Ueberbringung und der Verwundeten und Kranken nach den Lazaretten, für Sanitätswagen, für Beforgung von Krankenschwestern, ausgebildeten Pflegerinnen und Helferinnen zu sorgen, soweit die Lazarettverwaltung solche nötig hat. Eine Liste von Damen, die sich zu Liebesarbeiten angemeldet haben, ist an die Lazarettverwaltung eingereicht worden und bitten wir alle diejenigen, welche noch nicht zu Dienstleistungen aufgefunden sind, sich zu gedulden, auch an sie wird von der Lazarettverwaltung ein Ruf erfolgen, da noch lange nicht alle Betten mit Verwundeten belegt sind.

Zweigezweig vom Roten Kreuz, Friedberg i. S.
* Friedberg, 1. Sept. Die Firma Fr. Weber, Kaiserstraße 62 hier, verkauft zum Preise von 10 Pfg. die bekannten Fahnen und Schließchen zum Anheften an die Brust. Es sind diese keine Fahnen bei besonderen Tagen, großen kriegerischen Ereignissen ganz netze patriotische Auszeichnungen. Wir legen unsere besten Wünsche ganz besonders ans Herz, diese Fahnen recht oft zu kaufen, da die Firma den ganzen Erlös hierfür dem Roten Kreuz zuwendet.

* Ober-Rosbach, 1. Sept. Die Kriegsbegeisterung macht sich in den Tageszeitungen in gar vielen entsprechenden Kriegsgedichten kund, und könnte jetzt schon, wenn diese Kriegspost zusammengefaßt würde, ein dickes Buch herausgegeben werden. In der „Bad-Kaiserzeitung“ Nr. 194 vom 20. Aug. fanden wir auch ein solches Gedicht, welches hier besonders interessieren dürfte. Es handelt sich um den 68jährigen Kriegsveteranen Rentmeister J. P. Carl Langenbach in Bad-Kaiserzeitung. Derselbe hat bereits den Feldzug 1870-71 mitgemacht, in welchem er dreimal verwundet wurde. Als am

1. August die Mobilmachung erfolgte, reiste er sofort von seiner Plantage in Weßfalen, wo die Gartenarbeiten seine Lieblingsbeschäftigung war, nach Bad-Nauheim zurück, und um 11.13 Uhr deselben Abends fuhr er wieder im D-Zuge nach Potsdam; hierbei mußte er wegen Ueberfüllung des Zuges die ganze Reise stehend mitmachen. Am andern Tage meldete er sich bei seinem früheren 1. Garde-Regiment i. S., wo er auch als Unteroffizier bei der 8. Kompagnie eintraten konnte. General Blankenstein, der hieran hörte, begab sich zur Kaserne und erkannte auch sofort den alten Helbengreis, dessen Kampagneerlebnis er während des Feldzuges 1870-71 gewesen war. Rentmeister Langenbach war früher längere Zeit Jagdpächter in hiesiger Gemarkung und zwar vom 2. Jagdbezirk. Das erhabte Gedicht hat folgenden Wortlaut:

1870/1914.

Das Volk tritt in Waffen, da eilt herzu,
Ein Krieger von Siebzig und opfert die Ruh.
Sein Haus und sein Gut in Weßfalen
Und folgt des Krieges Signalen.
Er findet ein Garde-Regiment,
Man nimmt ihn auf, ob auch keiner ihn kennt,
Den Hünen, den starken Germanen,
Den tapferen Veteranen.

Ein Hauptmann von Siebzig hört von seiner Tat
Er eilt zur Kaserne, er sucht den Soldat,
Den es daheim nicht gelitten,
Der streiten muß, wie er gelitten.

Da seh'n sich die zwei in's Auge hinein,
Und „Langenbach!“ ruft es und „Blankenstein!“
Umarmt hat im Sturm ohne Gnaden
Der Hauptmann den Kameraden.
Und über dem Weltkrieg von 14 Monate
Der Geist von 70 die Seele durchbeut
Ein Siegestraß, ein Kampfestoben,
„Nun Gnade auch Gott, Franzosen.“

* Klein-Karben, 1. Sept. Am Sonntag abend, den 28. d. M. wurde eine Versammlung unter Leitung des Herrn Lehreters Roth abgehalten, in der über die gegenwärtige Lage gesprochen wurde. Der Saal des Gastwirts Ohlenhirt war gut besetzt. Als Redner traten auf die Herren Jakob Schmidt, Pörrer Schab, Frz. Keuland und Frz. Jög. Eine Sammlung für das Rote Kreuz wurde vorgenommen und es ergab dieselbe 37 Mark, was aber nur der Anfang ist; es werden noch weitere Veranstaltungen getroffen. Verschiedene Mäddchen haben sich angeboten, für unsere draußen im Felde stehenden Soldaten Strümpfe zu stricken, Henden zu waschen und alles weitere, was dazu gehört. Fräulein Wid hielt eine Rede und erklärte sich bereit, mitzuwirken an allem, was es heißt. Sammlungen von Obst und Gemüse zum Einfachen sollen veranstaltet werden. Herr Pörrer Schab will für die erforderlichen Kex-Gläser sorgen. Auch wurde von allen Vereinen die unser Klein-Karben hat, schöne Beiträge gespendet. Von den beiden Vereinen, Spar- und Kreditverein und Bürgerverein unter Leitung des Herrn Karl Geibel sind bereits die nötigen Maßregeln getroffen worden und wir sind bestrebt, das Möglichste zu tun, was wir leisten können. Hoffentlich ist bald wieder eine Versammlung und alle die gefehlt haben, können und sollen sich daran beteiligen, denn es ist eine hohe Sache und Pflicht eines jeden Deutschen, daß er seine Schuldigkeit tue.

* Kandel, 1. Sept. Für etwa 16 bis 20 eingelegte Mannschaften aus hiesiger Gemeinde wurde eine Kriegsversicherung abgeschlossen. Eine Anzahl Einwohnere hat die Prämienzahlung für dieselben übernommen. Die Sammlung für das Rote Kreuz ergab bis jetzt die Summe von nahezu 1300 Mark. Die Sammlung wird weiter fortgesetzt.

* Frankfurt a. M., 31. August. Auf dem heutigen Markt erlitten die Kartoffeln einen erheblichen Preisrückgang. Sie gingen gegen die Vormode im Großhandel um eine Mark, im Kleinhandel um 1.50-2.00 Mark pro Kilogramm im Preise zurück. Bezugsort wurde im Großen 6-7 Mark, im Kleinen 8.50-9.00 Mark für 200 Kilogramm.

* Frankfurt a. M., 31. August. Auf dem heutigen Hauptmarkt in Frankfurt blieben die Preise für Schweine, die in den letzten drei Wochen durch erheblichen Preisrückgang allmählich wieder auf ihrer früheren Höhe angefangen sind, vollständig. Einen Preisrückgang von 5-10 Pfg. wird pro Pfd. Schlachtgewicht. Auch Bullen und Kühe machten eine Rückwärtsbewegung gegen die Vormode durch, wenn auch nicht in so bedeutendem Maße wie bei den Rindern.

* Frankfurt a. M., 1. Sept. Im hiesigen Eilgerbahnhof entgleiten gestern in früher Morgenstunden sieben Wagen eines Güterzuges. Der Schaffner Adam Weber aus Bischofsheim (Kreis Hanau) wurde dabei von einem Wagen zermalmt. Der Materialschaden ist bedeutend.

* Frankfurt a. M., 1. Sept. Der hiesige Landwirtschaftliche Verein hat der Zentralversammlung für Kriegsvorsorge 2000 Mark überwiesen.

* Wiesbaden, 31. August. Der am Samstag in der Dohrheimerstraße auf dem Rückweg von einer Uebung nach der Stadt an einem Schlaganfall plötzlich verstorbenen Hauptmann beim Landwehr-Ersatz-Bataillon Robert Schläpfer von Oberursel war aus Homburg v. d. S. gebürtig und hand in 60 Lebensjahre. Als aktiver Offizier gehörte er früher dem 97. Infanterieregiment in Saarburg an.

Kirchliche Anzeigen.
Gottesdienst in der Stadtkirche.
Mittwoch, den 2. Sept., abends 8 1/2 Uhr: Kriegssottanbadt: Herr Pörrer Ritter.
Gottesdienst im Stadteil Jauerbach.
Mittwoch, den 2. Sept., abends 5 1/2 Uhr: Kriegsbittendbadt: Herr Pörrer Jahnmann.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Hirschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, v. W. Friedberg i. S.

Erna und Ise.

Roman von D. Feuchner.
(Fortsetzung).

57

„Ich bin nicht müde, mein Kind und glaube im Gegenteil, daß mit einer kleinen Lusttour gute Dienste tun wird, denn schon spüre ich den stehenden Schmerz nicht mehr so stark wie früher.“

„Jetzt sind wir am Ziele,“ rief Ise und deutete nach einer kleinen Fichtengruppe, in deren Schatten eine Anzahl kleinerer Bänke angebracht waren. Etwa hundert Schritt weiter befand sich ein frischgrüner Lungenfled, auf dem ein Reh mit seinen zierlichen Jungen aß. Mit klugen Augen betrachtete die Rehmutter die beiden Antömlinge, ohne jedoch an Klucht zu denken; haben doch die meisten Tiere instinktiv ein feines Empfinden für das Wohlwollen der Menschen.

„Wirklich ein doppelt so schönes Plätzchen,“ sagte der Vater, und ließ sich neben seiner Tochter auf einer der Bänke nieder.

„Nicht wahr?“ rief Ise, und sich an den Vater schweigend fuhr sie fort: „Und hier an diesem stillen friedlichen Ort, der eine so besänftigende Wirkung ausübt, versuche es noch einmal mich von der völligen Haltlosigkeit jenes Gerüchtes zu überzeugen, das immer wieder gleich einem gespenstlichen Schatten vor mir auftaucht und mich in steter Unruhe erhält.“

„Kind, Kind! Ich hoffe, dies sei nun auch für dich ein überwundener Standpunkt! Habe ich dir nicht die Unwahrscheinlichkeit jenes Gerüchtes erschöpfend dargelegt?“

„Gewiß, lieber Vater, und ich wiederhole mir selbst gar oft alle Vernunftgründe, die für die völlige Haltlosigkeit jenes Gerüchtes von dir ins Treffen geführt wurden, und dennoch vermag ich die innere Angst und Sorge nicht zu bannen, wenn meine Gedanken bei diesem Punkte weilen. Gefühle sind eben undempfindbar und lassen sich nur selten durch Vernunftgründe erlösen.“

„Und doch will ich es noch einmal versuchen, will meine geringe Beredsamkeit aufbieten und dir klar machen, wie falsch es ist, einen solchen, durch nichts verbürgtem Gerücht irgend welchen Einfluß auf unser Denken und Empfinden einzuräumen. — Du fragst mich, wie das Gerücht habe entstehen und verbreitet werden können. Gerüchte bilden sich gleichsam wie Elektrizität in der Luft und ziehen sich wie diese zu einem Gewitter zusammen, das schließlich durch geschwähige Jüngern zur Entladung gebracht wird, bisweilen unsagbares Unheil anrichtend. Im vorliegenden Falle ist es nun Gott Lob nur ein kalter Schlag gewesen, der uns erschreckte; die erst gestern zu unserer Kenntnis gelangte Verlustliste enthält Roberts Namen ebensovienig, als die früheren. Damit sollten doch nunmehr auch deine letzten Zweifel behoben sein.“

„Und doch erhielt ich seit acht Wochen keine Nachricht mehr von ihm,“ sagte Ise.

„Auch dafür, glaube ich jetzt eine Erklärung gefunden zu haben. Ehe wir weggingen habe ich die sieben ankommenen Zeitungen durchgesehen und fand unter den „Neuesten Nachrichten“ diese Notiz. Während des Sprechens hatte er eine Zeitung aus der Posttasche gezogen, die er Ise reich, mit dem Finger den betreffenden Artikel bezeichnend.“

„In Shangai ist die Post verbrannt,“ sagte diese nach beendeter Lektüre bebauernd; „wer weiß, wieviel Liebes und Schönes, das für mich bestimmt war, dabei in Flammen aufging!“

„So kommt du also selbst zu diesem richtigen Schluß,“ sagte der Vater.

„Und was noch mehr ist — ich freue mich sogar darüber, daß die Briefe verbrannt sind!“ rief Ise in kindlicher Unüberlegtheit.

Ruß lächelte über ihre Naivität.

„Gerade diese Nachricht hat mich völlig beruhigt, denn sie läßt mich hoffen, daß in einigen Tagen die heiß ersehnte Antwort eintrifft! Und vielleicht ist dieselbe schon in allernächster Nähe, denn gestern ist ein Postdampfer angelangt, der sicher auch für mich Briefe gebracht hat! Wie ich mich darauf freue, endlich wieder die geliebte Handschrift zu erblicken!“

(Fortsetzung folgt)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während dem Kranksein und der Beerdigung unserer lieben, treubesorgten Eltern und Grosseltern sowie für die Hilfsbereitschaft und liebevolle Unterstützung in Unter-Widdersheim sagen innigen und herzlichen Dank

Familie Stoll, Riedmühle.

Während der Abwesenheit der hiesigen Herzle nehme ich jede Art von ärztlicher Tätigkeit an.
Sprechstunden von 8—9 Uhr vormittags und um 12 Uhr.

Anmeldungen für Besuche werden möglichst frühzeitig erbeten.

Dr. Nebel, Friedberg.

Gallensteine.

Hätte ich doch früher gewußt, daß die **Dun-Präparate** ein so mild wirkendes und doch so vorzügliches Mittel gegen Gallensteine sind. Ich litt so unansprechlich an Gallenleiden, daß schließlich nichts anderes übrig blieb, als die Gallenblase herausnehmen zu lassen. Leider war die Folge davon eine schreckliche Narkose die Wunde vernarbt war, kamen die Nerven wie zuvor, ja noch fürchterlicher. Nach jeder Mahlzeit bekam ich Magenkrämpfe und Erbrechen, so daß ich bis fast zum Sticht abmagerte. Mein Zustand war ein hoffnungsloser und qualvoller, und als ich wieder operiert werden sollte, ließ ich es nicht zu und griff zu den **Dunpflöcken**. Gleichzeitig legte ich mir ein etwa 20 cm breites **Dunpflöcker** wie einen Gürtel um den Leib. Wie ein Wunder, verspürte fast augenblicklich Besserung, die Krämpfe und das Erbrechen ließen nach und ich konnte wieder besser essen. Nach 3—4 Wochen hatte ich bereits 10 Pfund zugenommen. Nach einigen Wochen hatte ich noch einmal 2 Tage lang heftige Kollik, wobei der zähe Schleim eine Gallenblase, der bei der Operation nicht gefunden worden war, abging. Von diesem Tage an, während ich Bissen und Salbe weiter nehme, habe ich bereits 1 Jahr lang weder Krämpfe, noch Erbrechen u. s. gehabt und außerdem weitere 25 Pfund zugenommen, so daß ich mein altes Gewicht wieder habe und alle schweren Hausarbeiten wie früher verrichten kann. Ja daß ich mich noch lebensfroher und gesünder fühle. — Im vergangenen Sommer haben die **Dunpflöcke** und **Salbe** meinen Jungen Max, als er an **Masern** erkrankte, innerhalb 3 Tagen wieder hergestellt, desgl. später bei einem Anfall an **Diphtherie** und **Halsentzündung**. D. S. (1.30) D. P. (1.30) D. Z. (1.0). Darmstadt, 22. 9. 1912.

Frau F. Wätere

(Unterschrift oder verächtlich beglaubigt.)

Von nie verjährender Erfolg gegen **Blasen**, **Blinddar**, **Natarrh**, **Blutruhr**, **Reuchhusten**, **Neurasthenie**, **Blähgas**, **Deppen**, **schind** und **Brandwunden**. Zu haben in Apotheken oder durch Vermittlung der **Fabrik Sand Ströb u. Co., Dun-Präparate**, 6. u. 6. P., **Darmstadt**, **Kohldeckerstraße 22**. Preis per Packung 1.00 und frei.

Friedberger Herbdarre

zum Dörren von Obst u. Gemüse für die kommende Zeit glänzend bewährt

empfehlen

W. A. Hess, Friedberg i. S.

Feldpost-Sendungen

einschließlich vorschritt-mäßiger Packung.

Zigarren

4 Stück 7er 30 Pfg.
4 Stück 8er 34 Pfg.
unsere langjährig beliebten und bewährten Marken.

Portofrei zu versenden.

Schokolade

1 Tafel 1/2 Pfund
feine Berger-

Schokolade

und 1 Rolle
Pfefferminz-tabletten 50 Pfg.

Zirka 0,4 Pfund
Eisbonbons 25 Pfg.

ausschließlich
20 Pfg. Porto.

Schokolade & Füllgebäck

Friedberg i. S.
Schirngasse 3

Frucht- u. Kartoffel-Säcke

empfehlen billigst
Netscher & Sand
Friedberg i. S.

Flechten

akkurates und trockne, Schuppenflechte
Dartreide, Aderheute, Heinschalen

offene Füße

Hautausschlag, Juckreiz, Ekzema, kleine
Plaques auf Wunden sind oft sehr
unangenehm.

Wer hierer vertrieben auf Heilung
hoffte versuche noch die bewährte und
reizlos empfindliche

Rino-Salbe

Frei von schmerzhaften Bestandteilen.
Dose Mk. 1,50 und 2,25.
Max schneide auf den Namen Rino u. Firma
Rico, Schöberl & Co., Weinbühlstraße,
Wacker, Ull, von Temp. je 25 Cent.
Salbe, Inhalt 1/2 Pfund.
In Schöberl in allen Apotheken.

Aufruf!

Die glänzende Entwicklung unseres nationalen Flugwesens darf durch den Krieg nicht zum Stillstand kommen; sie muß im Gegenteil mit allen Mitteln weiter gefördert werden, damit die jüngste Waffe mit vollem Erfolg für die Verteidigung des Vaterlandes miteingefügt werden kann!

Der Nachschub von Flugzeugen an die Armee und die Marine ist durch besondere Maßnahmen gesichert worden. Die Verwendung der Piloten im Heeres- und Marinedienst ist eingeleitet. Die Flieger Schulen sehen ihren Ausbildungsbetrieb fort. Aber die Möglichkeit großer Abgänge, mit denen im Kriege naturgemäß noch mehr als im Frieden zu rechnen ist, zwingt zu rechtzeitigem Vorrat für die Ausbildung weiterer Flugzeugführer für den Krieg. Die Meldungen von Kriegsfreiwilligen überschreiten zwar — wie bei allen Waffen so auch bei der Fliegertruppe — den augenblicklichen Bedarf weitaus. Inwiefern muß hier eine besonders sorgfältige Auswahl getroffen werden und auch von den Ausgewählten werden im Laufe der Ausbildung noch viele zurücktreten müssen.

Es kommt deshalb darauf an, von vornherein die geeignetsten als Kriegsfreiwillige einzustellen, d. h. solche, die neben der erforderlichen Intelligenz und tüchtigen Charaktereigenschaften im besonderen auch schon Vorkenntnisse in der Bedienung und Pflege von Flugmotoren besitzen. Solche Persönlichkeiten werden sich namentlich unter denjenigen Studierenden der Technischen Hochschulen und anderer technischer Lehranstalten finden, die sich diesem Sonderfach zugewendet haben. Außerdem werden geübte Mechaniker und Monteurs gebraucht.

Kriegsfreiwillige

melden sich zur Ausbildung als Flugzeugführer oder zur Einstellung als Hilfsmonteur bei der königlichen Inspektion der Fliegertruppen in Berlin-Schöneberg, Alte Kaserne (Fistalische Straße) — Auswärtige schriftlich. —

Berlin, den 13. August 1914.

Kriegsministerium.

Bürger Friedbergs!

Die gegen den Feind ziehenden Söhne unserer Stadt sollen die beruhigende Gewißheit haben, daß ihre Lieben daheim versorgt sind und nicht zu darben brauchen und auch den Verwundeten und Kranken die nötige Pflege zu Teil wird.

Der Einwohnerschaft unserer Stadt wird es daher eine freudige Aufgabe sein, den von den Vätern und Söhnen verlassenen Familien unserer Mitbürger mit allen Kräften beizustehen und auch die Mittel bereit zu stellen, die für die Pflege der Verwundeten und Kranken erforderlich sind.

In gleicher Weise gilt es aber auch für diejenigen, die durch den Krieg um Arbeit und Brot gekommen sind, zu sorgen und sie wenigstens vor Hunger und Not zu schützen.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat deshalb beschlossen, ähnlich wie in anderen Städten eine

Zentralsammlung für Kriegsfürsorge

einzurichten.

Wir richten deshalb an die Einwohnerschaft die herzliche Bitte, die Durchführung dieser Aufgabe durch reichliche Geld- und sonstige Spenden zu unterstützen. Spenden werden von den unterzeichneten Vereinen und im Stadthaus, Zimmer Nr. 4 entgegengenommen.

Der Bürgermeister:

Stahl.

Mutter-Frauen-Verein:

Nebel.

Verein vom Roten Kreuz:

Georgi.

Friedberger Hilfsverein:

Kleberger.

Halbverdeckte,

mit abnehmbarem Tod.

Jagdswagen

Neue Break

ferner verschiedene gebrauchte Wagen als

Laudauer, Aupe's, Galbverdeck, Break

Ludwig Faustner

Wagenbauer, Friedberg, Telefon 341.

Kriegs-Notizbuch

enthaltend: Kalendarium von Aug. bis Dezember, Notizblätter, Feldpostkarten, Briefbogen mit Umhüllagen, Bleistift, im weiterem, wasserfestem Umhüllagen M. 1.— Folge-Einlage dazu mit Kalendarium M. 0.30 Januar bis Juni Praktisches Geschenk für die im Feld stehenden Offiziere und Soldaten. Postverdienst gegen Einfindung von M. 1.50.

Buchhandlung Friedr. Streckfuss, Friedberg.